DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG BERLIN, DEN 11. MAI 1927 Nr. 38

Neubauten der Schokoladenfabrik Mauxion in Saalfeld.

Architekten: Lossow & Kühne, Dresden. (Hierzu 17 Abbildungen.)

Jedem Reisenden, der auf der Eisenbahnfahrt Berlin—Nürnberg—München auf dem Wege durch Thüringen die Landschaft aufmerksam betrachtet, werden die großen neuen Fabrikanlagen aufgefallen sein, die von der Schokoladenfirma Mauxion in Saalfeld, unmittelbar am Ufer der Saale liegend, in den letzten Jahren errichtet worden sind, die bisher übrigens nur einen, wenn auch wesentlichen Teil der ausgedehnten Neubauten darstellen, die von der Firma hier geschaffen werden.

Ein neuzeitlicher Fabrikbau für den Großbetrieb im Saaletal an einer Stelle besonderen landschaftlichen Reizes, wo die Ufer eng zusammentreten, konnte zu einer schweren Schädigung des Landschaftsbildes führen. Daß diese Gefahr glücklich vermieden ist, trotz der großen Baumassen, die hier in die Landschaft zu stellen waren, ist den Architekten zu danken, die bei Berücksichtigung aller technischen und betrieblichen Forderungen, also bei vollster Zweckerfüllung, es sich haben angelegen sein lassen, durch Gruppierung und Abstufung, durch Formgebung in der Umrißlinie und den Einzelheiten sowie durch die Wirkung von Material und Farbe sich der Umgebung anzupassen. So ist, wie unsere Abbildungen erkennen lassen, ein Werk entstanden, daß nicht als ein Fremdkörper in der Landschaft steht, sondern fast als eine Bereicherung des Bildes aufgefaßt werden darf.

Über die Absichten, von denen sich die Architekten haben leiten lassen und über die Ausgestaltung im Einzelnen geben die nachfolgenden Ausführungen nähere Auskunft.

Bei dem Äußeren hat der Architekt versucht, die außerordentlich große Baumasse dem Maßstabe des hier ganz engen Saaletales anzupassen. Die Höhenwirkung ist stark herabgedrückt durch die Verlegung der letzten Geschosse ins Dach und durch Verkleidung des obersten ausgebauten Geschosses mit Schiefer (Thüringer Buntschiefer), der die großen Flächen durch sein lebendiges Farbenspiel auflöst. (Abb. 1, hierunter, u. Abb. 8 u. 9, S. 324.)

Aus dem gleichen Grunde, um einer starken Horizontalteilung nahezukommen, wurde auch das

Abb. 1. Gesamtbild des jetzigen Bauzustandes von der Saale her.
(NB. Die kleinen Fenster der Fabrik ergeben sich aus den besonderen Anforderungen einer Schokoladenfabrik.)

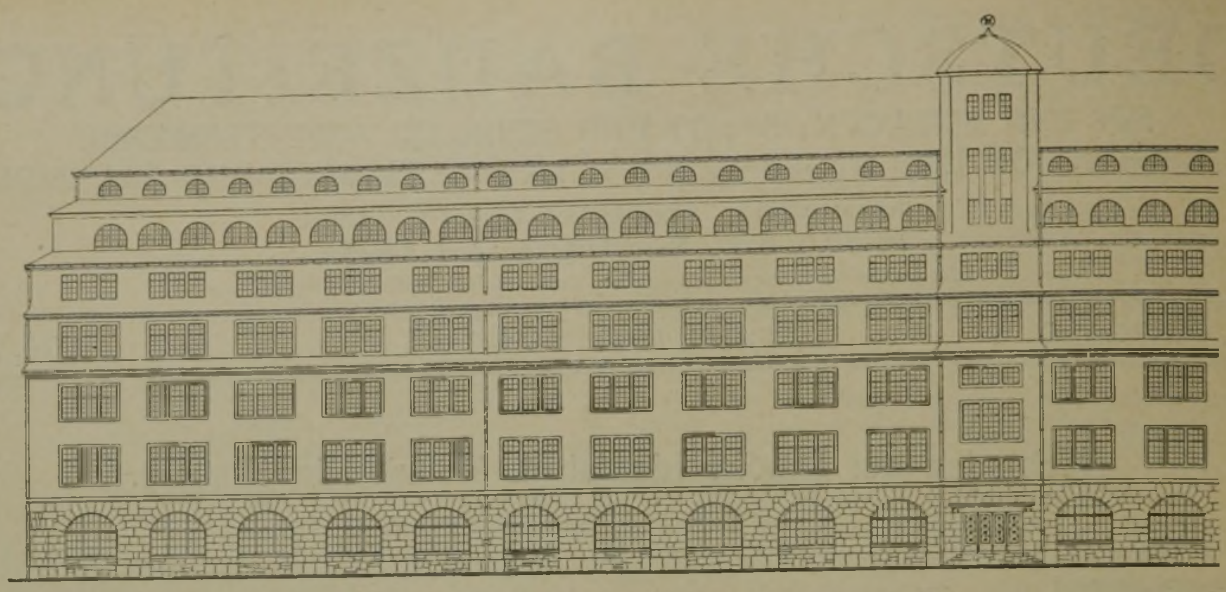

Abb. 2. Halbe Fassade des Fabrikgebäudes nach der Saale. (1 : 450.)

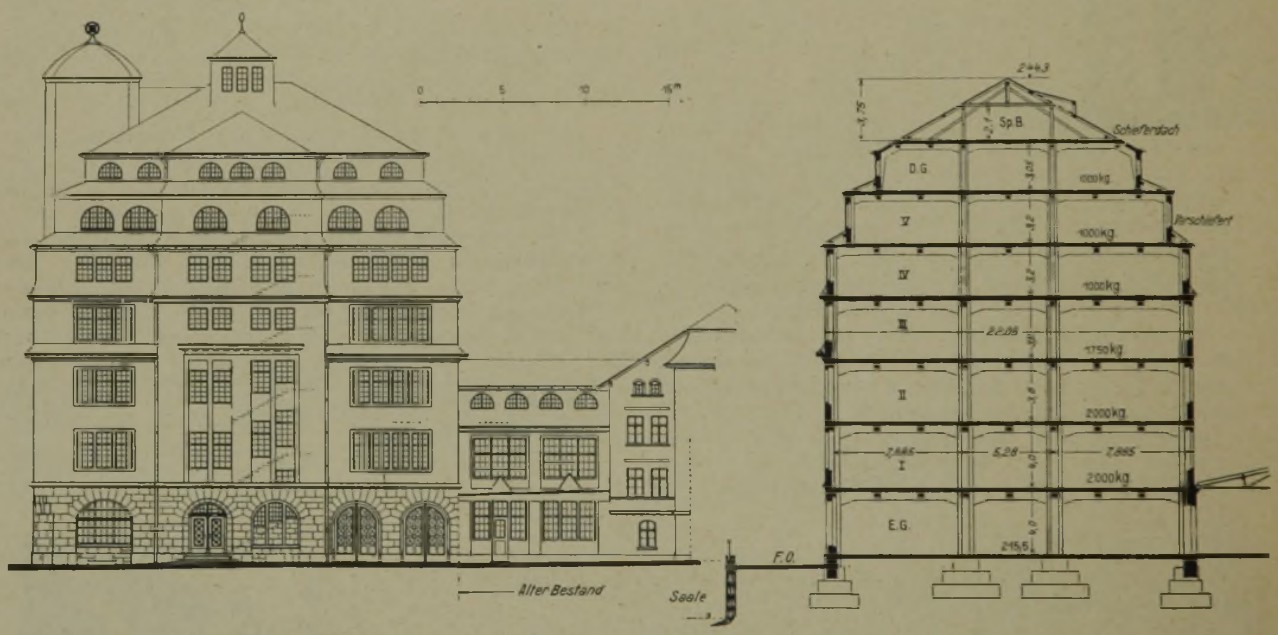

Abb. 3. Kopfansicht und Querschnitt durch das Fabrikgebäude. (1 : 450.)

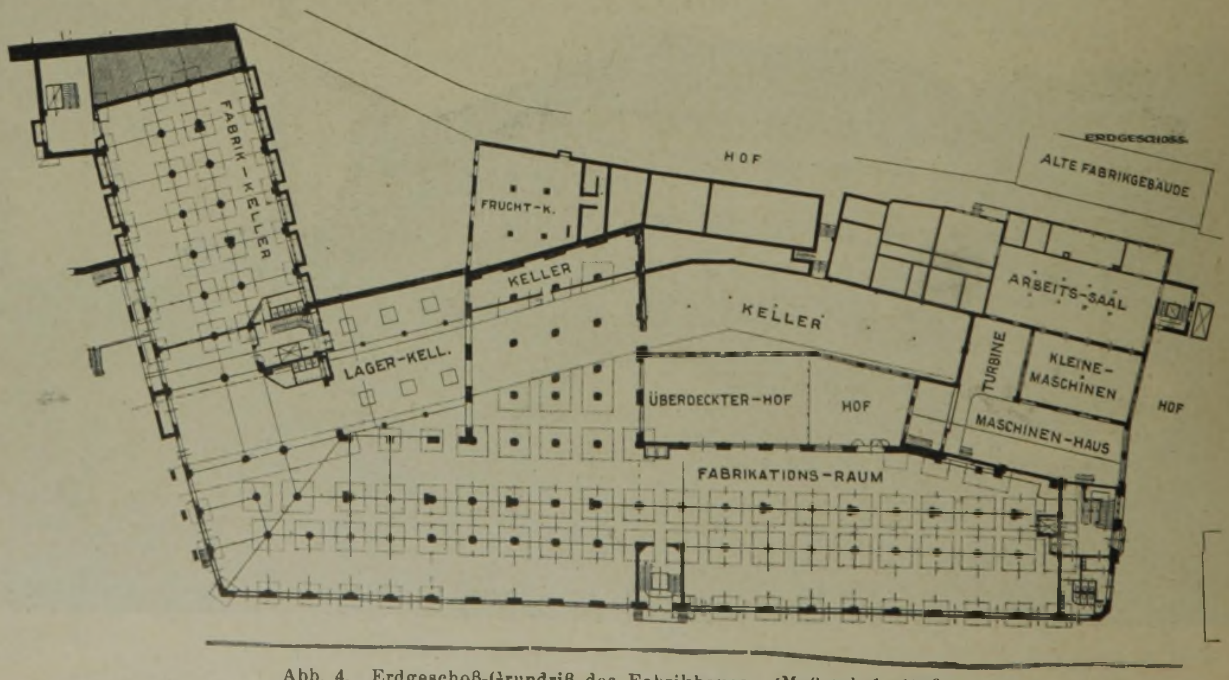

Abb. 4. Erdgeschoß-Grundriß des Fabrikbaues. (Maßstab 1 : 1000.)

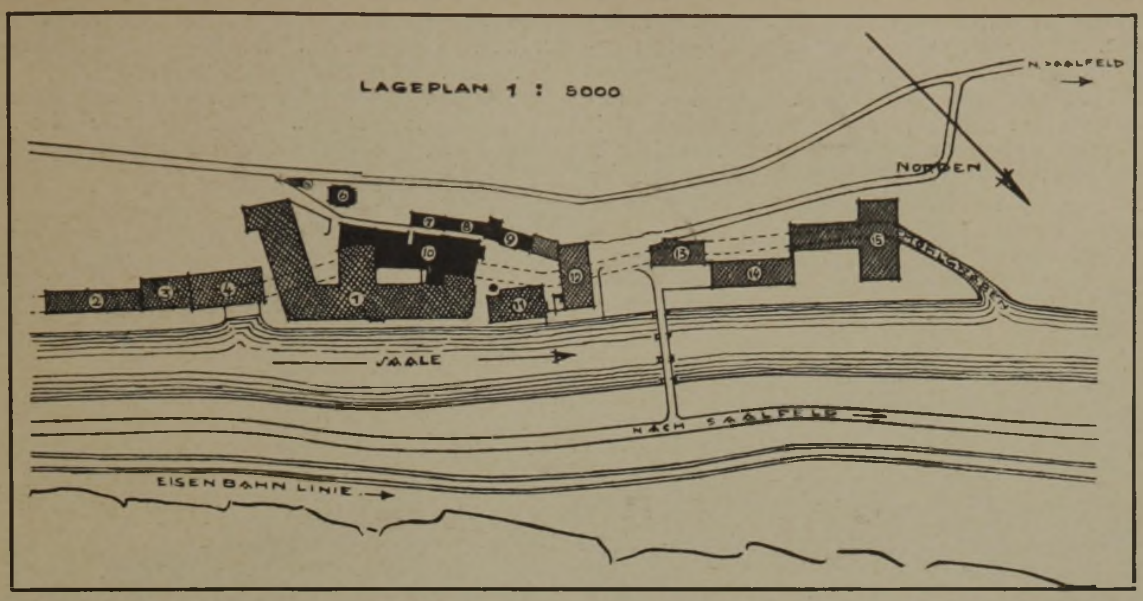

Abb. 5. Lageplan der Gesamtanlage. (1 : 5000.)

1 Neue Fabrik. — 2. Werkstattgebäude. — 3. Kistenfabrik. — 4. Sägewerk und Tischlerei. — 5. Pförtnerhaus. — 6. Meisterhaus. — 7. Kesselhaus. — 8. Kantine. — 9. Betriebskontor. — 10. Alte Fabrik. — 11. Kraftwerk. — 12. Verwaltungsgebäude. — 13. Stallgebäude. — 14. Wagenhalle. — 15. Wohlfahrtsgebäude. —

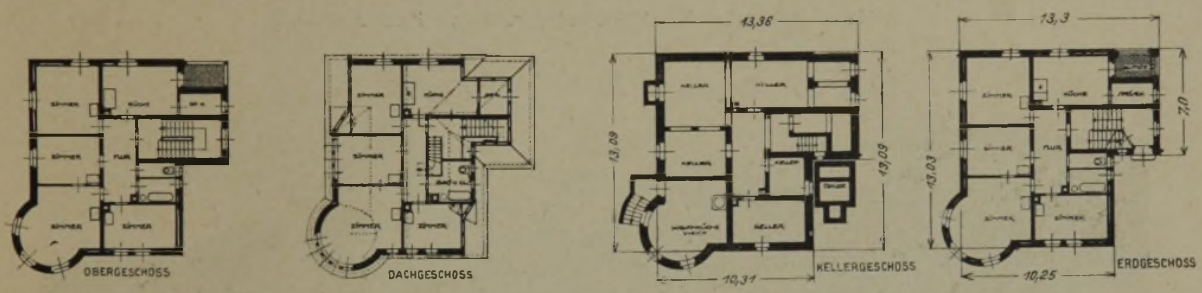

Abb. 6 a—d. Beamtenwohnhaus für 3 Familien. (Vgl Abb. 15, S. 327. 1 : 500.)

Abb. 7. Blick in die Wagenhalle.

Erdgeschoß in einem rot und blau schimmernden Naturstein ausgeführt, der auf der Baustelle selbst gebrochen wurde. (Abb. 13, S. 326.)

Die Eigenart der Fabrikation ermöglicht des ferneren, von den üblichen, in dieser Landschaft vielleicht brutal wirkenden großen Fabrikfensterflächen abzusehen und dafür verhältnismäßig kleine Fenster und große Wandflächen zu schaffen. Es kommt nämlich bei der Schokoladenfabrikation auf eine kontinuierliche Wärmeregelung an, also im Winter eine unnötige Abkühlung zu vermeiden, besonders aber im Sommer den Wärmezutritt von außen her möglichst zu verhindern.

Die Anlage ist auch dadurch interessant, daß das nach hinten ansteigende Gelände im untersten, — ja zum Teil auch in dem Geschoß, das nach der Saale zu als erstes Obergeschoß auftritt —, Keller gewährt, die sich im natürlichen Felsgestein ergeben haben, eine Anlage, die wiederum für die Abkühlung der warmen Kakaomassen und für die Kühlerhaltung der Konfitürenfässer sehr erfreulich war.

Stromaufwärts erstrecken sich lange, niedrige Gebäudemassen für ein Sägewerk, für die Kistenherstellung, für große Maschinenreparaturwerkstätten und Ähnliches.

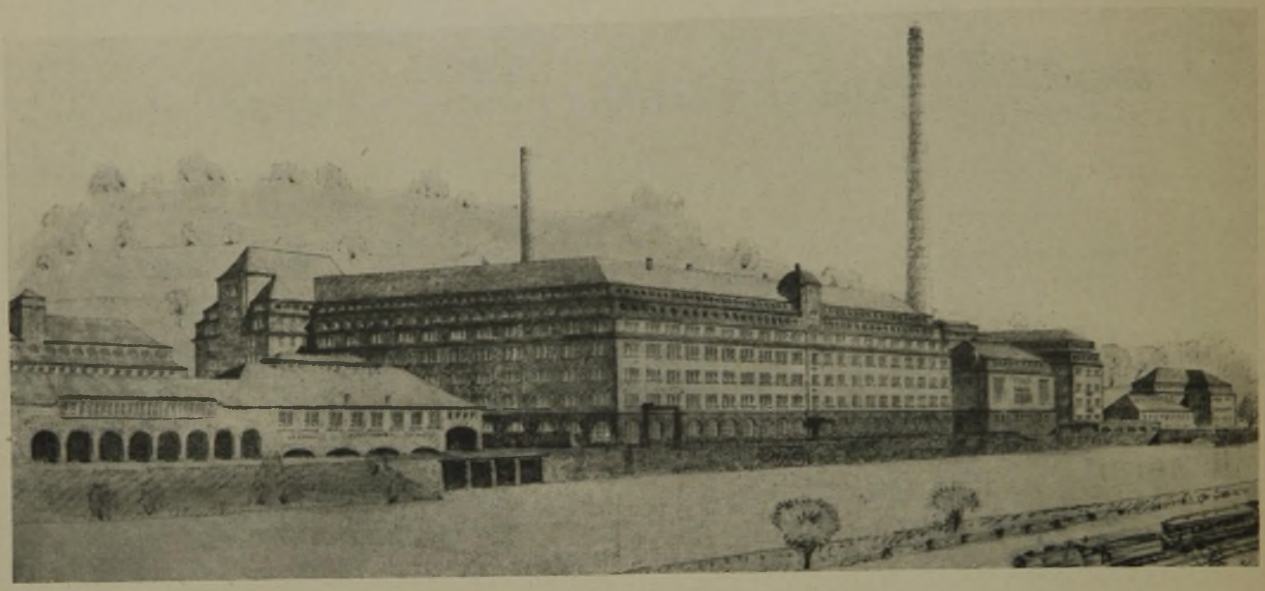

Abb. 8. Schaubild der Gesamtanlage nach völligem Ausbau.

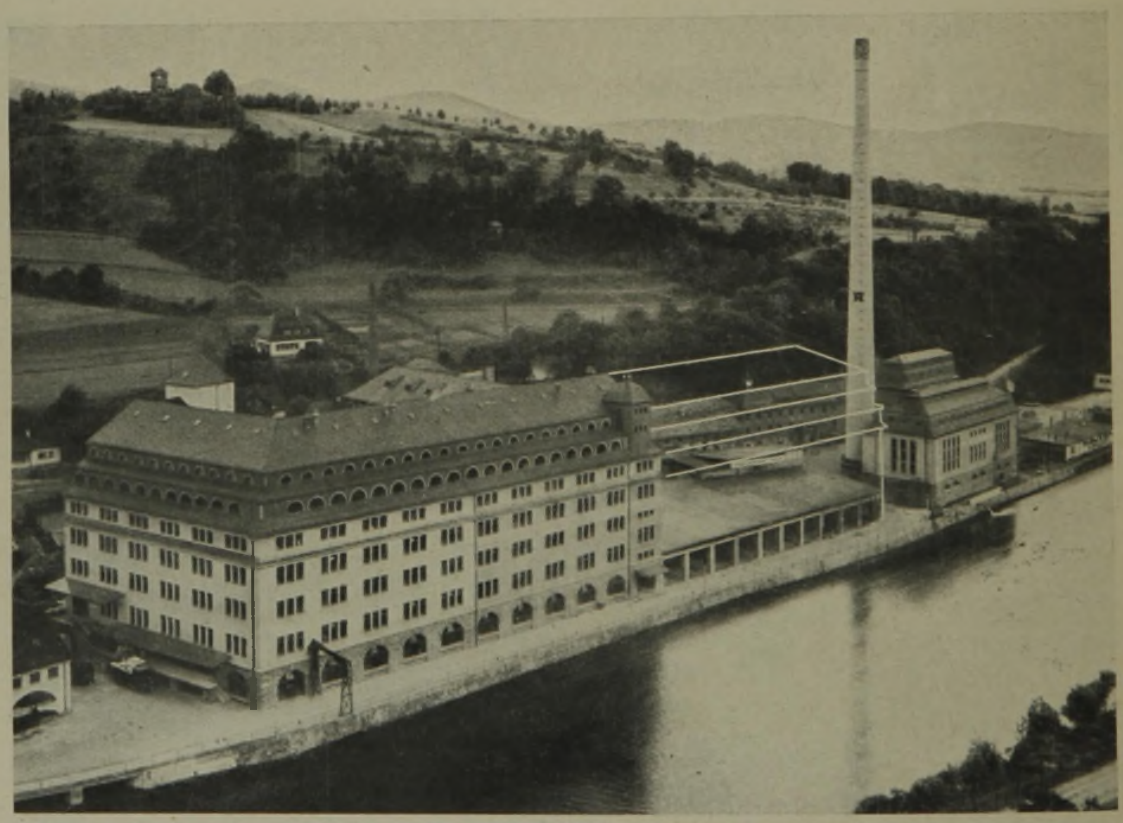

Abb. 9. Blick auf Fabrikgebäude und Maschinenhaus.

Stromabwärts ist das Maschinenhaus errichtet für die Turbinen- und die Steilrohrkesselanlage. Der 80 m hohe Schornstein, in eine Ecke des Hofes verlegt (vgl. den Lageplan Abb. 5, S. 323), ist in seinem Natursteinsockel in architektonisch glücklicher Weise mit dem Maschinenhaus verbunden. (Abb. 12, S. 326.)

Weiterhin stromabwärts soll noch — senkrecht zur Stromrichtung der Saale — das Verwaltungsgebäude errichtet werden. Sodann folgt stromabwärts die große Wagenhalle (Inneres, Abb. 7, S. 323), an die noch eine zweigeschossige von oben und von unten her be-

fahrbare Großgarage angeschlossen wird, und schließlich ein Wohlfahrtsgebäude mit großer Badeanstalt für die Belegschaft, Verkaufseinrichtungen für die Angestellten und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen.

Oberhalb des Fabrikgeländes ist auf einem leichtgeneigten Hochplateau (dem Sperberfeld) eine Kolonie begonnen worden für Werkwohnungen, zunächst für Beamte, sodann für Werkmeister und Arbeiter. In

Abb. 10 u. 11. Wohnhaus für den 1. Werkmeister.

Aus der Kolonie auf dem Sperberfeld für Beamten- und Werkmeister-Wohnungen.

nichts für die innere Notwendigkeit des Eingriffs der Bauverwaltung. Daß der Bund Deutscher Architekten mit dieser Anschauung nicht allein dasteht, zeigt unter anderem die Betrachtung, die der Kustos des Schloßmuseums, Herr Prof. Dr. Hermann Schmitz, über das Verhältnis der Verwaltungsinstanzen zur Kunst veröffentlicht hat*). Wir möchten aber hier mit allem Nachdruck feststellen, daß es dem Bund Deutscher Architekten nicht um eine „Herausforderung" der Baubeamtenschaft zu tun war.

Die Staatsbauverwaltung versucht ihr Verhalten dadurch zu rechtfertigen, daß sie betont, sie habe nur den Auftrag ihrer vorgesetzten Behörde ausgeführt. Der Herr Finanzminister charakterisiert die Bauverwaltung als ein technisches Ausführungsorgan, das die ihr von der Staatsverwaltung — in diesem Falle vom Kultusminister und Finanzminister — zugewiesenen Aufträge selbständig auszuführen hat, und vergleicht sie in dieser ihrer Funktion mit Privatarchitekten, die in ähnlicher Weise von der Staatsverwaltung herangezogen seien. Der B. D. A. ist allerdings der Ansicht, daß selbst der Privatarchitekt sich nicht nur als Ausführungsorgan seines Auftraggebers, sondern in erster Linie als sein sachverständiger Berater betrachten müsse. Wieviel mehr müßte man von der Bauverwaltung eine derartige Selbsteinschätzung voraussetzen! Es wäre u. E. um die Bauverwaltung und um ihr Ansehen in der Öffentlichkeit besser bestellt, wenn sie sich weniger als „technisches Ausführungsorgan", sondern in erster Linie als selbständige und verantwortliche Beraterin der Staatsverwaltung in allen Bauangelegenheiten betrachten und ihren eigenen künstlerischen Ehrgeiz etwas zurückstellen würde. Gerade im vorliegenden Fall, wo es sich um eines der wertvollsten friderizianischen Gebäude handelt, wäre eine solche, von hoher Warte aus erfolgte Beratung der Staatsverwaltung am Platze gewesen. Die Bauverwaltung hätte die Bedenken unterstreichen müssen, die gleich nach Bekanntwerden des Umbauprojektes in der Öffentlichkeit wach wurden und auf die die Akademie der Künste, die Akademie des Bauwesens, eine große Zahl hervorragender Baukünstler und Kunstgelehrter und nicht zuletzt der Bund Deutscher Architekten hinwies. Die Bauverwaltung hätte auch die städtebauliche und wirtschaftliche Seite stark betonen müssen. Sie konnte darauf hinweisen, daß hier in dem mehr musealen Zentrum der Stadt ein Opernhaus nicht am Platze sei, daß ein derartiges Gebäude in eine ganz andere Gegend der Stadt gehöre, wenn es seine Aufgabe erfüllen sollte. Sie konnte beweisen, daß selbst bei Aufwendung ganz großer Mittel doch durch den Umbau des Knobelsdorffschen Hauses nie und nimmer das staatliche Opernhaus geschaffen werden könne, das die Reichshauptstadt Berlin als Weltstadt brauche und das über kurz oder lang doch gebaut werden müsse. Mit einem Wort, die Staatsbauverwaltung mußte, wenn sie ihre eigene Bedeutung betonen wollte, sich zum Führer aller der Stimmen machen, die eindringlich vor dem Umbau warnten, und konnte — nur falsch beraten und falsch geführt — sich in die Position eines reinen Ausführungsorgans drängen lassen. Die Staatsbauverwaltung hatte wohl auch selten wie hier, als „vom Bauherrn" die Opernhausfrage aufgerollt wurde, Gelegenheit, sich die Sympathien und die Achtung aller künstlerisch und kulturell interessierten Kreise zu erringen. Aber diese Gelegenheit wurde verpaßt. Weswegen? Weil die Bauverwaltung so töricht war, die ihr gegebene hochbedeutsame Stellung als erste Beraterin des Staates in allen Fragen der Baukunst zu verkennen und gering zu achten, und sich in der viel weniger bedeutsamen Stellung eines technischen Ausführungsorgans zu gefallen. Das Verhalten des Geheimrats Fürstenau, des Vertreters der preußischen Staatsbauverwaltung, in diesem Falle ist aber — und das ist das bedauerliche — symptomatisch.

Hier liegt auch die ganze Schwäche der Bauverwaltung an sich. Aber die Bauverwaltung hat diese ihre eigene Blöße noch nicht einmal erkannt!? Was nützt es, wenn wir Privatarchitekten den Baubeamten versichern, daß wir im Grunde genommen durchaus ihre Freunde wären, daß wir sie von Herzen gern kollegial in ihrem gerechten Kampf um die Gleichstellung mit den Verwaltungsjuristen unterstützen würden, wenn ihre Exponenten es noch nicht wissen, welche Stellung es zu verteidigen und welche es zu erobern gilt. — Prof. Dr.-Ing. Siedler.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir geben diesen Ausführungen, die bereits an anderer Stelle erschienen sind, mit Zustimmung des Verfassers Raum, da sie, ebenso wie die Schmitz'schen Ausführungen, auf die in der ganzen Frage besonders bedauerlichen Tatsachen in einer Form hinweisen, der wir durchaus beitreten können. —

*) Anmerkung der Schriftleitung. S. a. Deutsche Bztg. 1927, Nr. 22. —

Neunte Hauptversammlung der Kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen. Die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen wird ihre neunte Hauptversammlung am 2. und 3. Juni 1927 in Breslau abhalten. Zur Frage des Wohnungsneubaues werden Stadtrat Dr. Fuchs, Breslau (Erreichtes und Erstrebtes in der Wohnungswirtschaft), und Stadtbaudirektor Behrendt, Breslau (Stadterweiterung und Wohnungsbau), der letztere mit Lichtbildern, sprechen. Außerdem wird in diesem Zusammenhang der Magdeburger Siedlungsfilm vorgeführt werden. Einen wichtigen Teil der Tagesordnung bilden die Vorträge, die zu dem Thema „Wohnungszwangswirtschaft und Übergangswirtschaft" gehalten werden. Hierzu sprechen Oberbaurat Dr. Brandt, Hamburg (Kommunale Wohnungswirtschaft vor und nach dem Kriege), und Professor Hein, Halle, der 1. Vorsitzende des dortigen Mieteinigungsamtes (Mieterschutz und Übergangswirtschaft). Die zur Zeit besonders brennende Frage der „Wohnungsfürsorge für Obdachlose und Räumungsbeklagte" wird durch mehrere Referate erörtert werden, und zwar sind u. a. Berichte vorgesehen über die Erfahrungen in Breslau, Hannover, Köln, München u. a. mehr. Aus dem Gebiete der „Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege" ist ein Vortrag von Kreisbaumeister Böhm, Grünberg i. Schl., über „Wohnungspflege auf dem flachen Lande" vorgesehen.

Die Tagung ist mit zahlreichen Besichtigungen ausgeführter Wohnungsanlagen verbunden. Die Stadt Breslau hat aus Anlaß dieser Veranstaltung eine Sonderschrift über das Wohnungswesen der Stadt veröffentlicht.

Anträge für Einladungen sind an den Vorstand zu richten (München, Stielerstr. 7 I). —

Wettbewerbe.

Deutsche Preisträger beim Wettbewerb um den Völkerbunds-Palast in Genf. Bei der Preisverteilung der Architekten-Jury für den Wettbewerb des neuen Völkerbundsgebäudes haben folgende deutsche Architekten Preise erhalten: Von den neun gleichen Preisen zu 12 000 Franken entfiel ein Preis auf die Architekten Erich zu Putlitz, Rudolf Klophaus und August Schock aus Hamburg, die gemeinschaftlich einen Entwurf eingereicht hatten. Ferner erhielten einen weiteren Preis Professor Emil Fahrenkamp und Albert Denele-Düsseldorf, die gleichfalls einen gemeinschaftlichen Entwurf vorgelegt hatten. Eine Auszeichnung zu 3800 Franken entfiel auf einen gemeinsamen Entwurf der Architekten Professor Paul Bonatz und F. E. Scholer-Stuttgart. Eine weitere Auszeichnung für einen gemeinsamen Entwurf erhielten Professor Alfred Fischer und Regierungsbaumeister Richard Speidel in Essen. —

Im Wettbewerb um den Bau einer Gedächtnisbrücke in Hildburghausen erhielt den ersten Preis Architekt B. D. A. Hugo Goller, Vacha (Rhön), den zweiten Preis Architekt Edmund Pilger, Meiningen, den dritten Preis Stadtbaumeister Friedrich Lärz, Pirmasens. Zur Ausführung wurde einstimmig der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf bestimmt. —

In dem Wettbewerb für den Neubau eines Geschäftshauses der Städtischen Sparkasse zu Detmold erhielten von 37 Arbeiten einen Preis von je 1600 M. die Entwürfe „Stadtbank", Verf.: Geh. Baurat Prof. O. Kuhlmann, Berlin; „An der Marktkirche", Verf.: Arch. B. D. A. Gustav Meßmann, Lage i. L.; einen Preis von 800 M. der Entwurf „Per medio", Verf.: Geh. Baurat Prof. O. Kuhlmann, Berlin. —

Für die Mitglieder des B. D. A. gesperrter Wettbewerb. In dem Wettbewerb Ehrenmal Rheydt entspricht das Ausschreibungsprogramm in verschiedenen Punkten nicht den Wettbewerbsgrundsätzen, insbesondere enthält es keine Zusicherung der Auftragserteilung an einen der Ausgezeichneten. Im Gegenteil „gehen die preisgekrönten und angekauften Arbeiten mit der Auszahlung der Preise in das Eigentum der Stadt Rheydt über, die sich freie Hand über die Benutzung derselben vorbehält. Eine Verpflichtung, für den Fall der Ausführung einen der Preisträger mit der weiteren Bearbeitung zu betrauen, wird nicht übernommen". Da die Verhandlungen mit der ausschreibenden Stelle zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben, ist der Wettbewerb für die Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten gesperrt worden. —

Inhalt: Neubauten der Schokoladenfabrik Mauxion in Saalfeld. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.